

Meiner

Philosophische Bibliothek

G. Pico della Mirandola

Über das Seiende
und das Eine

Lateinisch-Deutsch





GIOVANNI PICO DELLA MIRANDOLA

Über das Seiende und das Eine
De ente et uno

Herausgegeben, übersetzt und kommentiert

von

PAUL RICHARD BLUM, GREGOR DAMSCHEN,
DOMINIC KAEGI, MARTIN MULSOW, ENNO RUDOLPH
UND ALEJANDRO G. VIGO

Lateinisch-deutsch

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN-13: 978-3-7873-1760-8

ISBN-10: 3-7873-1760-0

Veröffentlicht in Zusammenarbeit mit dem Kulturwissenschaftlichen Institut der Universität Luzern.

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2006. Alle Rechte vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Marcel Simon-Gadhof. Druck: Strauss, Mörlenbach. Bindung: Litges & Dopf, Heppenheim. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

Vorwort	VII
Einleitung	IX
I. Pico zwischen Aristoteles und Platon	IX
II. De ente et uno	XV
III. Die Tradition der Concordia Platonis et Aristotelis	XXV
IV. Ficino und die Gefahr des Neopaganismus ..	XXXVIII
V. Die Stellung Polizianos	XLVII
VI. Platonismus und Christentum	LII
VII. Zur Wirkungsgeschichte	LVIII
Literaturverzeichnis	LXXV
Siglen	LXXXIV
Zur Textgestaltung	LXXXVII

GIOVANNI PICO DELLA MIRANDOLA

Über das Seiende und das Eine

De ente et uno / Über das Seiende und das Eine ...	2/3
Anmerkungen	63
Personenregister	94

In memoriam Raymond Klibansky (1905-2005)

VORWORT

Das Problem der Vereinbarkeit von Platonismus und Aristotelismus war ein zentrales, ideenpolitisch vielleicht das brisanteste Thema der Renaissancephilosophie. Picos »De ente et uno« gehört in diesem Zusammenhang zu den Schlüsseltexten. 1496 posthum veröffentlicht, bietet die Schrift eine exegetisch ambitionierte Synthese der einschlägigen Positionen Platos und Aristoteles' – mit dem Ziel, den Streit der Schulen gleichsam an der Quelle zu schlichten. Die Wirkung der Schrift war eminent, auch wenn die Tradition der *Concordia Platonis et Aristotelis* bereits Ende des 16. Jahrhunderts ihre Bedeutung verloren hatte. Für die neuzeitliche Philosophie stellte sich die Konkordanzfrage nicht mehr, es ist im Grunde erst die moderne, philologisch informierte Plato- und Aristotelesforschung, aus deren Perspektive sich Anspruch und Niveau des Picoschen Traktats, die Forcierungen, aber auch das Raffinement einzelner Argumentationsgänge neu erschließt. »De ente et uno« erscheint aus dieser Perspektive zugleich als Dokument einer für die Wirkungsgeschichte der antiken Philosophie typischen Konstellation, in der sich, unter christlich-theologischen Vorzeichen, Rezeption und Konstruktion der Antike verschränken.

Der mit dieser Ausgabe erstmalig in deutscher Übersetzung vorgelegte Text basiert auf der Edition von Stéphane Toussaint (*L'esprit du quattrocento. Pic de la Mirandole: De l'être et de l'un & Réponses à Antonio Cittadini*, Paris 1995). Einleitung, Texterstellung, Übersetzung und die Kommentierung sind das Resultat gemeinsamer Arbeit und Diskussion, wobei auf die äußerliche Glättung stilistischer Differenzen bewußt verzichtet wurde. Zu danken ist der Forschungskommission der Universität Luzern sowie dem

Interdisziplinären Forschungszentrum FESt (Heidelberg)
für ihre finanzielle Unterstützung des Projekts.

Die Herausgeber

EINLEITUNG

I. Pico zwischen Aristoteles und Platon

Im Herbst 1482 schreibt der neunzehnjährige Giovanni Pico della Mirandola an Marsilio Ficino. Pico hatte Ficino zwar auf einer Florenzreise 1479 kurz kennengelernt, war aber noch nicht näher mit ihm in Austausch getreten. Nun aber hatte er ein mehrjähriges Studium in Padua hinter sich und wollte seinen Horizont erweitern. Er bittet Ficino um ein Exemplar seiner *Theologia Platonica*. »Seit drei Jahren schon habe ich mich mit den Aristotelikern beschäftigt. (...) Jetzt möchte ich Platon mit Aristoteles vergleichen.«¹ Die Jahre, die Pico in Padua verbracht hatte, als Schüler von Nicoletto Vernia und Elia del Medigo, waren eine Zeit des Aristotelesstudiums gewesen, in der Interpretationsrichtung entsprechend den lokalen Debatten zwischen Averroismus und Thomismus oszillierend. In Padua hatte man in diesen Jahren begonnen, neuplatonische Aristoteles-Kommentatoren aus dem Griechischen ins Lateinische zu übersetzen; Picos späterer Freund Ermolao Barbaro übersetzte Themistius, und Vernia selbst folgte Simplikios in vielen Punkten. Mit diesen Übersetzungen wollte man die Interpretationen von Averroes stützen und ihnen eine antike Dimension verleihen²; freilich war damit auch der Effekt gegeben, daß sich der »averroistische« Aristotelismus dem Platonismus annäherte und Männer wie Vernia

¹ Opera, 373: »Iam tres annos ... apud Peripateticos versatus sum ... ut iam ... Platonem cum Aristotele conferrem.« Vgl. Kristeller (1993) 251; Garin (21979) 255. – Abgekürzt zitierte Literatur findet sich im Literaturverzeichnis.

² Vgl. Mahoney (1982).

von Simplikios die These der grundsätzlichen Übereinstimmung zwischen Platon und Aristoteles übernahmen.³

1482 führte Venedig Krieg gegen Ferrara, und Pico zog sich auf seinen gräflichen Sitz in Mirandola zurück, studierte dort Griechisch und öffnete sich für den Platonismus. Zwei Jahre später findet man ihn denn auch in Florenz, nun in engem Kontakt zu Ficino und zu Angelo Poliziano, dem Humanisten und Philologen.⁴ Barbaro berichtet er über seine Platon-Studien, macht ihm aber auch deutlich, daß er sich nicht als Deserteur vom Aristotelismus fühle: »Mir scheint – ich will offen mit Dir reden, Ermoalo –, daß es bei Platon zwei Aspekte gibt: die homerische Eloquenz, die sich in die Himmel der Poesie erhebt, und eine völlige theoretische Übereinstimmung mit Aristoteles, wenn man nur bis zum Grund vordringt. Wenn Du daher nach der Form gehst, dann könnte es keinen größeren Unterschied geben, wenn du dich aber nach der Substanz richtest, gibt es nichts, was übereinstimmender wäre.«⁵ Pico hatte seine Platon-Studien von Beginn an, wie der Brief an Ficino sagt, als Vergleich angelegt. Und er hatte offenbar sehr schnell

³ Vgl. Nicoletto Vernia in: Albert von Sachsen, *Acutissime questiones super libros De physica auscultatione*, Venedig 1522, fol. 85va.

⁴ Zu Poliziano vgl. Peter Godman: *From Poliziano to Machiavelli*, Princeton 1998; Anthony Grafton: *The Scholarship of Poliziano and its Context*, in: Ders.: *Defenders of the Text. The Tradition of Scholarship in an Age of Science, 1450–1800*. Cambridge / Mass. 1994.

⁵ Pico an Barbaro, 6. 12. 1484, *Opera*, 368f.: »Diverti nuper ab Aristotele in Academiam, sed non transfuga, ut inquit ille, verum explorator. Videor tamen (dicam tibi Hermolae quod sentio) duo in Platone agnoscere, & Homericam illam eloquendi facultatem, supra prosam orationem sese attollentem, & sensuum, si quis eos altius introspeciat, cum Aristotele omnino communionem, ita ut si verba spectes, nihil pugnantius, si res nihil concordius ...«.

die Lesart entwickelt, die noch *De ente et uno* zugrundeliegen wird, nach der die Lehren der beiden großen Griechen als miteinander vereinbar zu erweisen waren.

Im Juli 1485 reist Pico für neun Monate nach Paris, um seine Scholastikkenntnisse zu vertiefen. Dort mag ihm der Gedanke gekommen sein, eine öffentliche Disputation – geradezu einen Philosophenkongreß – abzuhalten, in der er seine Ideen über die allgemeine Vereinbarkeit aller Traditionen vorstellen und diskutieren lassen wollte. Nicht nur die platonische und aristotelische, auch scholastische, arabische, jüdische und »chaldäische« Traditionen sollten sich in einer gewaltigen synoptischen Sicht als Aspekte einer universellen Wahrheit erweisen.⁶ Es ist ein großes Projekt, das Pico da skizziert, eine Reaktion auf die aufbrechende Pluralität der Traditionen, die im Quattrocento weit mehr als noch im Mittelalter bemerkbar geworden war.⁷

Von Frankreich zurückkehrend, macht er sich nach einem kurzen Florenzaufenthalt auf den Weg nach Rom. Die Reise geht über Arezzo und Perugia, wo Pico mit seinem Paduaner Lehrer Elia del Medigo zusammentrifft. Elia berichtet: »Als ich mich in Perugia mit dem hochgelehrten Grafen und großartigen Herrn Johannes von Mirandola, dem berühmten Philosophen, aufhielt, sprachen wir viel über das Sein, das Wesen und das Eine.«⁸ Da die Position von Aver-

⁶ Vgl. Roulier (1989), 81–156: »Le grand projet«; zu den Kontroversen der Forschung: Craven (1981) Kap. 5.

⁷ Vgl. Bori (2000); zum Begriff der Pluralität und Pluralisierung vgl. Martin Mulsow: Pluralisierung, in: Anette Völker-Rasor (Hrsg.): Oldenbourg Geschichte Lehrbuch: Frühe Neuzeit, München 2000, 303–307.

⁸ Elia del Medigo: *De ente, essentia et uno*, Venedig 1572, fol. 142r: »Cum essem Perusij cum doctissimo comite magnifico domino Ioanne mirandulano philosopho clarissimo, multa de esse & essentia & uno diximus.« Zu dieser Schrift vgl. Paolo Ragnisco: Nicoletto Vernia, Venedig 1891, 167–182; Toussaint

roes, den Elia verteidigt, in diesem Punkt nicht klar expliziert war, setzt er einen kleinen Traktat *De esse et essentia et uno* auf, um Pico die von ihm, Elia, favorisierte Lehre zu erläutern. Pico hatte sich jedoch längst von den averroistischen Positionen Elias entfernt und war zudem mehr und mehr daran interessiert, die Verbindungen zwischen dem Intellectus agens des Averroes und der Lehre der Kabbala zu verstehen, die sein Lehrer gelegentlich erwähnte. In einem Brief, den Pico bei seiner Ankunft in Rom vorfand, fügte Elia dann zahlreiche Materialien bei, vor allem zur Interpretation der aristotelischen *Metaphysik* durch Averroes.⁹

In Rom hatte Pico keinen Erfolg. Die Disputation fand nie statt. Papst Innozenz VIII. verbot das Philosophentreffen und setzte im Februar 1487 eine Kommission ein, die wenig später dreizehn der neunhundert »conclusiones« als häretisch verurteilte. Pico reagierte mit einer *Apologia*, mußte dann aber nach Paris fliehen, wo er auf Druck des Papstes im Januar 1488 verhaftet wurde. Er kam nur durch die Intervention einiger Fürsten frei, darunter Lorenzo de' Medici, der ihn an seinen Hof holte. Von nun an lebte er dauerhaft in Florenz.

Bald zeigten sich, trotz ihrer Freundschaft, auch deutliche Differenzen zu Ficino. So sehr sich Pico auf den Platonismus eingelassen hatte, indem er 1486 die *Canzona* seines Freundes Girolamo Benivieni kommentierte¹⁰, der ein Ficino-Anhänger war, so sehr er damit eine Vorstudie für

(1995) 207 f.; Roulier (1989) 185 f. mit der Benutzung von Elias Schrift nach Paris BN ms. lat. 6505.

⁹ Vgl. Kieszkowski (1964).

¹⁰ *Commento sopra una canzona de amore composta da Girolamo Benivieni cittadino Fiorentino secondo la mente et opinione de' Platonicis*, in: *De hominis dignitate*, Heptaplus, *De ente et uno e scritti vari*, 451–581; jetzt in deutscher Übersetzung: *Kommentar zu einem Lied der Liebe*, italienisch-deutsch, übers. und hrsg. von Thorsten Bürklin, Hamburg 2001.

einen eigenen *Symposion*-Kommentar entwarf, so läßt sich doch auch eine beginnende Konkurrenz und Verschiebung in der Akzentsetzung beobachten. Manche Notizen Picos – später unterdrückt und erst von Eugenio Garin nach Manuskriptfunden rekonstruiert – üben offene Kritik an Deutungen Ficinos.¹¹

Pico schwebte kein Platonismus im Sinne Ficinos vor, sondern eine argumentativ erarbeitete Synthese der platonischen und aristotelischen Positionen. In der Thesenvorlage für die Disputation, die Pico in Rom geplant hatte, den *Conclusiones*, heißt es entsprechend: »Es gibt keine naturwissenschaftliche oder theologische Frage, in der Aristoteles und Platon dem Sinn und der Sache nach nicht übereinkommen, auch wenn sie den Worten nach unterschiedlicher Meinung zu sein scheinen.«¹²

In der *Oratio de hominis dignitate*, die das gesamte Unternehmen vorstellen und plausibel machen sollte, liest man erläuternd: »Ich habe zunächst die Übereinstimmung zwischen Platon und Aristoteles vorgebracht, die bisher von vielen vermutet, aber von niemandem hinreichend bewiesen worden ist. Bei den Lateinern versprach Boethius, dies zu tun, aber man findet nicht, daß er je getan hätte, was immer er tun wollte. Simplikios kündigte bei den Griechen dasselbe an: hätte er es doch ebenso erfüllt, wie er es verspricht. Auch Augustinus schreibt in *Contra Academicos*, es habe nicht an mehreren gefehlt, die in ihren scharfsinnigen Erörterungen dieses zu beweisen versucht hätten, näm-

¹¹ Garin (1937) 209–215; vgl. auch Allen (1986).

¹² *Conclusiones paradoxae numero XVII, secundum propriam opinionem, dicta primum Aristotelis et Platonis, deinde aliorum doctorum conciliantes, qui maxime discordare videntur. No. 1, in: Opera, 83: »Nullum est quaesitum naturale aut divinum in quo Aristoteles et Plato sensu et re non conveniant, quamvis verbis dissidere videantur.«*

lich daß die Philosophie des Platon und des Aristoteles ein und dieselbe sei. Ebenso hat Johannes Grammaticus, wenn er sagt, daß Platon und Aristoteles nur für diejenigen nicht übereinstimmten, die die Äußerungen Platons nicht verstehen, dies zu beweisen doch der Nachwelt hinterlassen.«¹³

Ende 1490 oder Anfang 1491¹⁴ – mehr als acht Jahre nach dem Brief an Ficino – diskutiert Pico im engen Kreis zusammen mit Lorenzo de' Medici und Poliziano die Kernfrage der Vereinbarkeit von Platon und Aristoteles. Poliziano hielt in diesen Jahren eine Vorlesung über die *Nikomachische Ethik* und stand daher in gewisser Weise für die Seite der Aristoteliker, während Lorenzo, der die florentinische *Accademia Platonica* ins Leben gerufen hatte¹⁵, für die platonische Seite stand. Auf die Diskussion mit Poliziano

¹³ De hominis dignitate / Über die Würde des Menschen, 49. Vgl. den lat. Text a.a.O., 48: »Proposuius primo Platonis Aristotelisque concordiam a multis antehac creditam, a nemine satis probatam. Boethius, apud Latinos, id se facturum pollicitus, non invenitur fecisse umquam quod semper facere voluit. Simplicius, apud Graecos, idem professus, utinam id tam praestaret quam pollicetur. Scribit et Augustinus in *Academicis* non defuisse plures qui subtilissimis suis disputationibus idem probare conati sunt, Platonis scilicet et Aristotelis eandem esse philosophiam. Joannes item Grammaticus cum dicat apud eos tantum dissidere Platonem ab Aristotele, qui Platonis dicta non intelligunt, probandum tamen posteris hoc reliquit.«

¹⁴ Der genaue Zeitpunkt der Komposition von *De ente et uno* ist unklar. Wir kennen nur das Datum von Cittadinis zweiten Einwänden, den 22.5.1491. Poliziano hielt seine Vorlesung über die *Nikomachische Ethik* 1490/91.

¹⁵ Zur *Accademia* vgl. Manfred Lentzen: Die humanistische Akademiebewegung des Quattrocento und die *Accademia Platonica* in Florenz, in: Klaus Garber und Heinz Wismann (Hrsg.), Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition. Die europäischen Akademien der Frühen Neuzeit zwischen Frührenaissance und Spätaufklärung, 2 Bde., Tübingen 1996, 190–213, vgl. Hankins (1990) und (1991) sowie unten Anm. 56.

und Lorenzo geht der Traktat zurück, der unter dem Titel *De ente et uno* 1496 postum im Rahmen der Opera veröffentlicht wurde.

II. *De ente et uno*

Der Text, der in zehn Kapitel gegliedert und an Poliziano gerichtet ist, beginnt mit einer Untersuchung der Argumente der Platoniker dafür, daß das Eine höher als das Seiende sei. Pico beruft sich auf zentrale Stellen aus dem *Parmenides* und dem *Sophistes*, um zu zeigen, daß diese nicht in Richtung auf ein nichtseiendes Eines ausgelegt werden können, wie es üblicherweise geschah. »Üblicherweise« meint: aus der neuplatonischen Perspektive, der Ficino nahestand. Pico erwähnt in seiner Schrift den Freund nicht, doch es ist offensichtlich, daß er es ist, mit dem er sich in Wirklichkeit auseinandersetzt. Er fährt fort, indem er die Bedeutung von »seiend« bei Aristoteles erläutert, das mit »eines« konvertibel sei, zeigt dann aber, inwieweit man von Gott als dem Einen als einem in eminenter Weise Seienden sprechen könne – und wie man in Form eines Aufstiegs zu seiner Erkenntnis gelangt.

Die Differenz zwischen Aristoteles und den Platonikern im Blick auf das Verhältnis »sein«–»eines« läßt sich nach Pico folgendermaßen rekonstruieren. Die Aristoteliker gehen deswegen vom Prinzip der Konvertibilität des Seienden und des Einen aus, weil sie, modern gesprochen, extensionalistisch argumentieren: von allem, wovon »sein« ausgesagt wird, kann auch »eines« ausgesagt werden.¹⁶

¹⁶ Vgl. Aristoteles, *Met.* Γ 2, 1003 b 22–1004 a 2 sowie I 2; für eine ausführliche Diskussion der aristotelischen Position im Rahmen der später so genannten Konvertibilität von ens und unum vgl. Karl Bärthlein, *Die Transzendentalienlehre in der alten Ontologie*, Berlin 1972, 153–204, bes. 198 ff.

Die Platoniker lehnen ihrerseits die Konvertibilitätsthe-
se ab, weil sie das Eine als »früher« (prius) im Sinne von
»einfacher« (simplicius) und »gemeinsamer« (communius)
ansetzen. In der Kritik der Konvertibilitätsthe-
se greifen sie auf Argumente zurück, die nicht nur den extensiona-
listischen, sondern auch den intensionalistischen Aspekt
berücksichtigen. Unter dem extensionalistischen Gesichts-
punkt verweisen die Platoniker darauf, daß der Umfang
von »eines« in Wahrheit größer sei als von »sein«: Gott
nämlich ist »eines«, aber nicht »seiend«; entsprechendes
gilt für die ursprünglich formlose Materie, die materia
prima. Unter dem intensionalistischem Gesichtspunkt
wiederum gilt nach Lesart der Platoniker, daß »sein« und
»eines« verschiedene bedeuten, sofern beide jeweils ver-
schiedene Gegensätze (opposita) besitzen: »nichts« (nihil)
als Gegensatz von »sein«, »Vielheit« (multitudo) als Ge-
gensatz von »eines«.

Um die Argumente der Platoniker gegen Aristoteles
zu entkräften, erörtert Pico kritisch drei Grundannahmen
in ihrer Tragweite, und zwar: (1.) das Prinzip, daß »eins«
im erklärten Sinne »früher« als »sein« ist; (2.) das Prinzip,
daß »eins« umfangreicher als »sein« ist, und (3.) das Prin-
zip, daß »eins« und »sein« unterschiedliche Gegensätze
und damit auch verschiedene Bedeutungen haben. Zuvor
jedoch stellt Pico die Frage, wie es mit Platons Auffassung
in bezug auf das erste Prinzip tatsächlich stehe (Kapitel 2),
und versucht, anhand von platonischen Texten (vor allem
des *Parmenides*) zu zeigen, daß Plato ein solches Prinzip
eben nicht vertrete, sondern vielmehr der Meinung sei, daß
»eins« und »sein« gleich sind.

Anschließend folgt eine Diskussion der Bedeutung und
Tragweite des ersten Prinzips: zuerst (Kapitel 3) zeigt Pico,
daß die aristotelische Auffassung des Seins mit der plato-
nischen insofern kompatibel ist, als auch Platon und plato-
nische Autoren wie Dionysius Areopagita anerkennen, daß

»sein« in seiner einfachsten und allgemeinsten Bedeutung (Sein als dem Nichts entgegengesetzt), *von allem* ausgesagt wird. Also: »sein« umfaßt in dieser Bedeutung – die der Sache nach dem in der Scholastik sogenannten *ens commune* (im Unterschied zum *summum ens*) entspricht – nicht weniger als »eins«. Das wird von Platon im *Sophistes* zugegeben, wo er behauptet, daß Nicht-Seiendes bzw. Nichts unmöglich »eins« genannt werden kann. Danach (Kapitel 4) versucht Pico umgekehrt zu zeigen, an welcher Bedeutung von »sein« sich die These orientiert, die behauptet, daß das Eine höher als das Sein steht: dabei wird das Sein im allgemeinen Sinne als »Sein durch Teilhabe« (*esse participatum*) verstanden, während dasjenige, das das Sein für sich selbst (d. h. nicht durch Teilhabe) besitzt, nicht mehr als »seiend«, sondern vielmehr als »eins« bezeichnet wird. Das ist der Fall bei Gott, der als Ursache für das Sein der Dinge selbst für etwas Höheres als das Seiende erklärt wird. Nun ist diese Verwendung von »sein« und »eins« – so Pico weiter – auch bei Aristoteles zu belegen, nämlich dort, wo er von Gott spricht (Met. A, im Gegensatz zur Lehre von *ens qua ens* in Met. Γ): Gott wird dabei nicht so sehr als *summum ens*, sondern vielmehr als das Eine (*εἷς κείρανος*) verstanden, das – im Sinne des platonischen *ἐπέκεινα τῆς οὐσίας* – *jenseits* des Seins steht. In diesem Sinne behauptet Pico, daß Gott bei Aristoteles einen *transkategorialen* Charakter hat: Gott als Ursache für das Sein der Dinge steht *jenseits* des kategorialen Seins, das Aristoteles in Met. Γ erörtert, und fällt somit auch nicht unter die Kategorie der Substanz. Daß Gott für Aristoteles keine Substanz sei, ist zwar eine höchst problematische Behauptung angesichts der Tatsache, daß Aristoteles in Met. A von einer Unterscheidung von drei Arten der Substanz ausgeht (vgl. 1069 a18 ff.) und von Gott als einer ewigen und unbewegten Substanz spricht (vgl. 1071 b 3–5). Sie wird aber vor dem Hintergrund der neoplatonischen Kri-